Filmvorstellung

Aoi tori

Japan 2008, 105 Min.
Regie: Nakanishi Kenji
Drehbuch: Shigematsu Kiyoshi, Iida Kenzaburō
Musik: Makichangu

Hauptdarsteller:
Abe Hiroshi – Herr Mura'uchi
Hongō Kanata – Sonobe Shin'ichi
Itō Ayumi – Frau Shimasaki

Im japanischen Film der Gegenwart gibt es nicht wenige Produktionen, die sich mit sozialen Problemen der japanischen Gesellschaft beschäftigen. Um eine solche handelt es sich bei dem Film *Aoi tori* („Der blaue Vogel“, engl. Titel: The Blue Bird, englische Untertitel sind auf der japanischen DVD vorhanden). In diesem wird das in Japan sehr häufig und intensiv diskutierte Problem der „Schikane“ (oder des „Mobbings“) unter Schülern thematisiert. Regie führte dabei der bisher noch relativ unbekannte Regisseur Kenji Nakanishi (*1961).

Der Ausgangspunkt ist in diesem Film geschickt gewählt: der Beginn eines neuen Schuljahrs, nachdem der Selbstmordversuch eines von seinen Mitschülern schikanierten Schülers mittels verschiedener Maßnahmen wenigstens oberflächlich durch die Schule verarbeitet und bewältigt worden ist. Zu diesen gehörte ein schriftlicher *hanseibun* (ein Aufsatz, mit einer kritischen Reflexion des eigenen Verhaltens zum Inhalt) der Schüler, die über ihr Verhalten nachdenken sollten. Eine weitere Maßnahme, die in der Schule getroffen wurde, um eine Wiederholung des Vorfalls zu vermeiden, war das Aufstellen des „Blauen Vogel“, eines Kummerkastens, in dem sich Schüler mit Problemen schriftlich an die Lehrer wenden können. Wie wenig die Vorfälle wirklich verarbeitet worden sind, zeigt sich schon daran, dass sich bei dem Öffnen des Kastens im Lehrerzimmer regelmäßig nur Müll darin befindet, womit einige Schüler (und gerade auch Schülerinnen) ihre Gleichgültigkeit und Verachtung zum Ausdruck bringen. Der Vorfall war durch die Presse gegangen und hatte anscheinend hohe Wellen geschlagen.

In dieser Situation übernimmt ein Lehrer mit Namen Mura'uchi vertretungsweise für den beurlaubten Klassenlehrer die Klasse, in der sich der Vorfall ereignet hat. Dieser Lehrer, über dessen bisheriges Leben wir so gut wie nichts erfahren, ist durch sein Stottern selbst behindert und wird wie selbstverständlich Gegenstand von Spott und Häme der Schüler, was ihn aber weder zu überraschen noch wirklich zu treffen scheint. Der Zuschauer darf vermuten, dass sein Stottern wie auch die Atmosphäre einer stoisch ertragenen Einsamkeit, die diesen Lehrer umgibt, das Resultat eigener traumatischer Erfahrungen als schikanierter Schüler sind, die er zwar nie völlig überwunden, mit der er aber zu leben gelernt hat. Gerade weil er seine Sätze nicht geschickt zu setzen versteht, sind sie stets von Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit geprägt, im Gegensatz zu den Lippenbekenntnissen und Floskeln vieler seiner Kollegen.

Der Lehrer Mura'uchi nun erreicht mit einer Maßnahme, dass der Selbstmordversuch ihres Mitschülers Noguchi während dessen Abwesenheit in der Klasse nicht in Vergessenheit gerät: Er lässt dessen Tisch und Stuhl, die weggeräumt worden waren, wieder aufstellen und begrüßt den Abwesenden jeden Morgen, um, wie er auf Nachfrage erklärt, die Schüler daran zu erinnern, dass dieser Schüler auch ein Teil der Klassengemeinschaft sein wollte und er auch jetzt nicht ausgeschlossen werden darf. Dies trifft, kaum überraschend, zuerst bei den Schülern, dann aber auch bei den Kollegen und dem Direktor der Schule, auf wenig Gegenliebe und auch auf direkten Widerstand, aber selbst, nachdem Noguchis Tisch und Stuhl auf den Schulhof geworfen wurden, lässt sich Mura'uchi nicht beirren, stellt sie eigenhändig wieder in der Klasse auf und wischt mit einer fast liebevollen Geste den Tisch ab, der durch Regen nass geworden war.

Die wichtigste Person in dem Film neben dem Lehrer Mura'uchi ist der sensible und introvertierte Schüler Shin'ichi Sonobe (gespielt von Kanata Hongō, *1990), selbst wohl auch ein potentielles Schikane-Opfer, der sich dem Gruppendruck gebeugt und an dem Mobbing gegen seinen Mitschüler beteiligt hat, weswegen er mit Schuldgefühlen zu kämpfen hat. Der Lehrer Mura'uchi hilft ihm dabei, mit diesen leben zu lernen.

In seiner letzten Schulstunde lässt Mura'uchi diejenigen Schüler, die noch einmal über ihr Verhalten während des Mobbings gegen ihren Mitschüler nachdenken und einen neuen *hanseibun* schreiben wollen, dies tun, während die anderen sich mit etwas anderem beschäftigten dürfen. Er betont die Freiwilligkeit dieser Maßnahme, denn sie sollen es diesmal „für sich selbst“, nicht für andere tun. Zuerst sieht es so aus, als ob niemand diesem Vorschlag folgen würde, aber nachdem ausgerechnet einer der Anführer in der Klasse, Inoue (gespielt von Taiga, *1993), der wohl maßgeblich an dem Mobbing gegen Noguchi beteiligt war und sich auch zuerst offen gegen den Lehrer Mura'uchi gestellt hat, sich dafür entscheidet, einen neuen *hanseibun* zu verfassen, folgen

weitere Schüler, u.a. Sonobe, wenn auch nicht die Mehrheit der Schüler. Trotzdem kann hier von einer Art Happy End gesprochen werden, da die Bemühungen des Lehrers wenigstens bei einigen Schülern auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Am Ende verlässt Mura'uchi seine zeitweilige Arbeitsstätte, und auf dem Weg zur Bushaltestelle läuft ihm die junge Kollegin Shimasaki, gespielt von Ayumi Itō (*1980) nach, die ihm unter allen Kollegen am ehesten mit Sympathie und Verständnis begegnet ist. Auf ihre Frage hin, was ein Lehrer erreichen könne, bringt Mura'uchi so etwas wie eine Moral des Films zum Ausdruck: „Wir können vielleicht für die Schüler da sein“. Und: „Wenn wir Glück haben, können wir ihnen vielleicht einmal etwas übermitteln“. In der Schlussszene sehen wir Mura'uchi im Bus, wie er einsam, aber in sich ruhend in einem Gedichtband von Takuboku Ishikawa (1886–1912) liest, einem Dichter, mit dessen Leben er sich wohl gut identifizieren kann. Die Szenen im Bus geben dem Film so etwas wie eine dramatische Grundstruktur: zu Beginn des Films, als Mura'uchi zum ersten Mal an seinem zeitweiligen Arbeitsplatz eintrifft, in seiner Mitte, als Mura'uchi sich im Bus rücksichtslos verhaltende Schüler zurechtweist und sie dazu bringt, sich bei einer alten Frau zu entschuldigen, und eben in der Schlussszene.

Die Qualität dieses Films hängt in hohem Maß von dem Schauspieler ab, der die schwierige Hauptrolle des Films, des Stotterers und Lehrers Mura'uchi, übernommen hat, nämlich Hiroshi Abe (*1964), der dieser Figur auf eine überzeugende, intensive, fast beklemmend wirkende Weise Leben verleiht. Abe gilt, völlig zurecht, als einer der populärsten und wichtigsten Schauspieler in Japan heute. Für seine Schauspielkunst in dem Film „Der blaue Vogel“ erhielt Abe den Preis für den besten männlichen Schauspieler des 63. Filmwettbewerbs der Zeitung Mainichi (2008). Der Film selbst erhielt den Signis-Preis des Hongkonger Filmfestivals (2009).

Der blaue Vogel ist, was das Sujet und die narrative Struktur betrifft, zwar nicht unbedingt originell, da auch hier wie in vielen, nicht nur japanischen Filmen, der Held der Geschichte, der zuerst denkbar ungeeignet dafür zu sein scheint, durch Hartnäckigkeit und Mut tatsächlich Veränderungen bei anderen Menschen bewirkt. Aber es ist hier nur eine Minderheit, die er mit seiner Haltung erreicht. Dadurch, und durch eine differenzierte Darstellung der Situation und der Charaktere wirkt der Film glaubwürdig und überzeugend.

Reinold Ophüls-Kashima